

## Deutliche Gefahrenlage

Zu: „Flugverkehr erhöht Ultrafeinstaub“, FR-Region vom 18. 6.

Es ist gut und wichtig, dass das Thema Ultrafeinstaub (UFP) mal wieder größere Aufmerksamkeit erfährt. Diese winzigen Staubpartikel können über die Lungenbläschen in den Blutkreislauf gelangen. Messungen des Hessischen Landesamts für Naturschutz, Umwelt und Geologie zeigen, wie stark die Staubkonzentration vom Flugbetrieb abhängt. Aber es fehlen Studien darüber, wie gesundheitsgefährdend UFP ist, und Festlegungen von Grenzwerten.

Die Frankfurter Bürgerinitiativen haben sich erst kürzlich ausführlich mit den Ergebnissen beschäftigt und eine umfangreiche Stellungnahme mit Forderungen aufgestellt. Obwohl diese auch der Presse zugegangen ist, wird sie nicht erwähnt. Außerdem überrascht mich die Aussage des Stadtverordneten Thomas Schlimme (Grüne), „der sich gut in Schwanheim auskennt“, er könne „von keiner Aufregung um die Messdaten aus dem Stadtteil berichten“. Dabei hat er vor mehr als zwei Jahren auf Anregung der Bürgerinitiative Schwanheim/Goldstein einen Antrag zur UFP Problematik im Ortsbeitrat 6 eingebracht (OF 1233/6). Begründung: „Die Messwerte haben in Schwanheim Besorgnis ausgelöst.“ Schließlich hat es in Schwanheim bereits zwei gut besuchte Infoveranstaltungen zum Thema gegeben.

Kann trotz deutlicher Daten- und Gefährdungslage nach zwei Jahren, in denen nur wenig passiert ist, die „Besorgnis“ der Bevölkerung in „keine Aufregung“ umgedeutet werden? Wenn ja, dann muss man der pessimistischen Prognose von Joachim Alt folgen: Es werde weiterhin nichts geschehen. Reinhard Pohlitz, BI Schwanheim/Goldstein, Frankfurt

## Es gibt noch viel zu tun

Zu: „Mehr Platz für Fahrräder“, FR-Region vom 22. Juni

Ich habe aufmerksam den Bericht über die Situation der Fahrradfahrer gelesen. Doch ich vermisse den Bericht über die Situation für Radfahrer in der Leipziger Straße und in der Schweizer Straße. Ich fahre regelmäßig durch diese Straßen und muss um mein Leben fürchten! Ein Bügel Ecke Kaulbachstraße/Schweizer Straße wäre wünschenswert, auch für die Schüler! Oft ist diese Stelle mit geparkten Lkw versperrt, dadurch ist die Sicht versperrt! Ein anderes Problem: Wenn Radfahrer die Tiroler Straße verlassen, müssen sie die Oppenheimer Landstraße überqueren oder in Gegenrichtung durch die Unterführung fahren, doch das geht nicht, denn hier gibt es Gegenverkehr! Es gibt viel zu tun in dieser Stadt, besonders in Bockenheim und Sachsenhausen!  
Thomas Blankenhorn, Frankfurt



**BRONSKI IST IHR MANN IN DER FR-REDAKTION**

**Schreiben Sie an:**  
Bronski  
Frankfurter Rundschau  
60266 Frankfurt am Main

**Mailen Sie an:**  
Bronski@fr.de oder  
Forum@fr.de

Bitte geben Sie dabei immer Ihre vollständige Adresse an!

Mit der Einsendung erklären Sie sich einverstanden, dass Ihre Zuschrift auch online unter [www.frblog.de](http://www.frblog.de) veröffentlicht werden kann.

Diskutieren Sie mit!

Die Redaktion behält sich vor, Zuschriften zur Veröffentlichung zu kürzen.

### ZUSCHRIFTEN ONLINE

Alle Stimmen dieses Forums wurden auch online im FR-Blog veröffentlicht, der Fortsetzung des Print-Forums im Internet. Lesen Sie hier: [frblog.de/f20220627](http://frblog.de/f20220627)

### FR ERLEBEN

**Claus-Jürgen Göpfert** spricht mit den Künstlerinnen Vroni Schwegler und Anja Harms und dem Künstler Guido Zimmermann über ihre Arbeit. **Mittwoch, 29. Juni, 19 Uhr, Galerie Das Bilderhaus, Hermannstraße 41, Frankfurt**

**Stephan Hebel** lädt wieder ein zu „Hebels aktueller Stunde“ mit Vortrag und Diskussion zu aktuellen politischen Themen. Live-stream: [www.fr.de/hebelstunde](http://www.fr.de/hebelstunde) **Donnerstag, 30. Juni, 19 Uhr Club Voltaire, Kleine Hochstraße 5, Frankfurt**

## Eingeübte Reflexe funktionieren gut

Zu: „Das reicht nicht für ein Abwahlverfahren“ und „AWO-Chef verneint Spenden an Feldmann“, FR-Region vom 11. u. 14. Juni

### Feldmanns Verdienste werden oft vergessen

Wer die jüngste Berichterstattung in der FR und auf Social Media verfolgt, wundert sich. Nicht Krieg und Klima, sondern die moralische Verurteilung des Verhaltens von OB Feldmann im Kontext des Europa-Cups stehen im Zentrum der Diskussion. Ohne die Fehlleistungen Feldmanns entschuldigen zu wollen, wird hier völlig außer Acht gelassen, dass es sich, im Vergleich zu den Skandalen, die sich andere Politiker geleistet haben (Maskenfähe in der CDU, Rassismus-Vorwürfe gegen Boris Palmer, Andreas Scheuer und seine vielfältigen Verfehlungen) doch eher um Lappalien handelt. Vergessen wird auch hier gerne, was Feldmann in seiner Amtszeit alles für die Stadt, gegen Rassismus, für

eine weltoffene Empfangskultur etc. auf die Beine gestellt hat.

Natürlich gehört es zu den politisch gut eingeübten Reflexen, die Schwächen einer Partei und ihrer Repräsentanten politisch für die eigenen Ziele instrumentalisieren zu wollen. Und es braucht keine politisch gewiefte Beobachtungskunst, um hinter dem moralischen Auf- und Weggeschrei von FDP, CDU, Grünen, und selbst einigen SPDlern ganz unaltruistische, eigene politische Interessen zu wittern. Allerdings muss man sich fragen, ob sich diese Parteien, insbesondere die gifttiefenden Grünen, langfristig mit dieser Strategie einen Gefallen tun.

Mögen diese sich noch so sehr wünschen, dass bei einem Rücktritt des Oberbürgermeisters die nächste OB eine grüne Frau sein wird, ausgemacht ist

diese Sache keineswegs. Ein CDU-OB würde die Stadt allerdings in vielen politischen Belangen um Jahre, wenn nicht um Jahrzehnte zurückwerfen. Wollen kann dies außerhalb der CDU wirklich niemand. Nicht mal die FDP.  
Joerg Wolter, Frankfurt

### Könige werden nicht abgewählt

Hört auf, Euch am Frankfurter Oberbürgermeister abzuarbeiten. Der nimmt doch bloß den alten Hit aus den 80er Jahren wörtlich, in dem es hieß: „Wenn ich König von Frankfurt wär“ – oder so ähnlich.

Das erklärt auch, weshalb er nicht abgewählt werden kann: Könige werden nicht abgewählt, sondern üben ihren schweren Job bis zum letzten Atemzug aus.  
Manfred Stibaner, Dreieich

## Soziales Gleichgewicht verliert die Balance

Zu: „Fachkräfte gesucht“, FR-Region vom 21. Juni

Seit geraumer Zeit mache ich mir Gedanken über die Zukunft meiner Heimatstadt. Das soziale Gleichgewicht verliert die Balance. Ohne Polizisten, Pflegekräfte, Handwerker, Feuerwehrleute etc. ist die Stadt funktionsunfähig. Aber Wohnraum ist knapp und teuer; ausweichen müssen all diese Gehaltsgruppen in die Peripherie und auch dort vergrößert sich der Radius immer weiter. Die Parkraumbewirtschaftung verstärkt diese Entwicklung

zusätzlich. Die tägliche Anfahrt wird mit öffentlichen Verkehrsmitteln immer zeitaufwändiger. Teuer und komplizierter. Viele Mitarbeiter dieser Branchen arbeiten zudem in Schichtdiensten. Eine Anreise mit dem Auto ist inzwischen unerwünscht und unbezahlbar. Anreisen mit Fahrrad ist erwünscht; ein Jobrad ist klasse, aber morgens um fünf im Winter ab Wetterau sicher keine Alternative. Jobtickets sind ehrenwert, aber nicht jeder Arbeit-

geber kann das leisten (oder will es nicht leisten)

Es ist sicher keine Frage, dass im Spannungsfeld Mobilität und Klima etwas getan werden muss. Ich verdenke es aber keinem, dass er sich dann aus der Stadt herauszieht und sich ortsnah im Umfeld einen neuen Job sucht. Das ist in vielen Branchen problemlos möglich; die Nachfrage ist höher als das Angebot (z.B. Pflege). Wer soll dann aber die Jobs in Frankfurt erledigen? Ulrich Grein, Bad Vilbel

## Unnötige Isolation

Zu: „Corona-Welle mit geringer Wucht“, FR-Region vom 17. Juni

Noch immer wirkt sich die Covid-19-Pandemie auf verschiedene Bevölkerungsgruppen sehr nachteilig aus. Nach § 3 der Coronavirus-Basischutzmaßnahmenverordnung gilt in Hessen bis auf weiteres, dass Besucher von Seniorenheim verpflichtet sind, sich vor dem Besuch auf Covid 19 testen zu lassen. Zwar sieht die Verordnung grundsätzlich vor, dass Betreiber Ausnahmen für genesene oder geimpfte Personen vorsehen können (§ 3 Nr.2), doch macht hiervon fast kein Betreiber Gebrauch. Dies kann man nachvollziehen, denn der Gesetzgeber wälzt faktisch die Verantwortung auf die Betreiber ab. Sollte es in einer Einrichtung zu einem Covid-19-Ausbruch kommen, ist klar, welchen Vorwürfen sich ein Betreiber ausgesetzt sehen wird, der die Erleichterung genutzt hat.

Die unterschiedslose Anwendung der Testpflicht sowohl auf besonders geschützte Bereiche (z.B. Pflegestationen) als auch auf reine Wohnbereiche, wenn die Einrichtung über eine Pflegestation verfügt, greift massiv in die Sozialkontakte der Bewohner ein. Die Regelung zum Schutz besonders vulnerabler Gruppen mag sinnvoll erschei-

nen. In Wahrheit handelt es sich jedoch um eine klassische Feigenblattmaßnahme: Bekanntlich verlassen die Bewohner eines Seniorenheims dieses, um am täglichen Leben außerhalb der Einrichtung teilzunehmen. Sie kaufen ein, besuchen Familien oder Freunde oder fahren in Urlaub. Unglücklicherweise ist keine Testpflicht vorgesehen, wenn sie in die Einrichtung zurückkehren. Das Infektionsrisiko ist jedoch medizinisch nicht anders, wenn Bewohner eines Seniorenheims sich für einen Nachmittag mit Enkelkindern in einem geschlossenen Raum aufhalten oder wenn sie im Zimmer besucht werden.

Medizinisch gesehen ist die Lage vollkommen anders, wenn ein vollständig geschützter Bereich betreten wird. Wenn beispielsweise ein Krankenhaus unterschiedslos alle Personen, die es betreten (Patienten, Mitarbeiter, Besucher) einem Covid-19-Test unterzieht, ist dies eine sinnvolle Maßnahme. Bei den Seniorenheimen ist dies gerade nicht der Fall. Der hessische Gesetzgeber ist dringend aufgerufen, die unnötige Isolation alter Menschen zu beenden.  
Robert Prätzler, Kronberg

## Slalom am Mainufer

„Rauscher“ zum Thema Radfahren: „Autsch“, FR-Region vom 23. Juni

Die Stadt gibt viel Geld aus für die geforderten Radwege. Auch am Mainkai, das ist gut.

Gestern waren viele Menschen am Mainufer unterwegs. Jung und alt, viele die gebummelt sind. Auch mein Mann und ich. Leider mussten wir immer wachsam sein. Die Radfahrer waren auch sportlich unterwegs. Die haben mit gutem Tempo Slalomfahren geübt. Mal entgegenkommend, mal von hinten. Schreckhaft sein darf man manchmal nicht. Und an der Straße verläuft der tolle neue Radweg, im Vergleich zum Uferweg wenig genutzt. Vielleicht sollte man für die „Sportlichen“ ein paar Hindernisse einbauen, damit der Nervenkitzel erhalten bleibt, der immer beliebter wird. Ob die Fußgänger auch mal so schöne Wege bekommen, so wie früher, wo kleine Kinder noch von rechts nach links wuseln konnten ohne die Gefahr, auf dem Fußweg umgefahren zu werden? Und alle anderen einfach mal stehenbleiben und den Moment genießen konnten.  
Christine Denkwitz, Maintal